

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 5 (1905)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 50.

Solothurn, 16. Dezember 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 50: Beiträge zur heutigen Frauenbewegung. — Samenkörner. — † Sr. Gn. Elisabeth Arnold. (Schluß.) — Weihnachtsbitte. (Gedicht.) — Oktavius. — Hausfrauenbriefe. — In Dornen und Disteln. (Gedicht.) — Jugendschriften (Schluß.) — Sprüche. — Frauenlektüre. — Unsere Bilder. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Öffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Mitteilung. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Ein neuer Beweis

für die Heilwirkung der **Offie's Wörishofener Tormentill-Seife**. Ich bestätige Ihnen hiermit, daß ich bei der Anwendung Ihrer ausgezeichneten **Offie's Wörishofener Tormentill-Seife** von meinen für unheilbar gehaltenen Flechten im Gesicht gänzlich geheilt worden bin, weswegen ich Ihre Seife rüchlichst vortrefflicher Wirkung jedermann empfehlen kann.

Signièrés (Neuchâtel), 1. V. 1903.

Dr. P. Mafer.

Offie's Wörishofener Tormentill-Seife ist vermöge ihrer desinfizierenden Eigenschaften und unvergleichlichen Milde geradezu unentbehrlich als Gesichtsseife wie auch zum Waschen und Baden der Kinder. Preis 60 Cts., überall erhältlich.

239

F. Reinger-Bruder, Basel.

Das passendste u. schönste Weihnachts-Geschenk für Jungfrauen ist unstreitig das oben in unserm Verlage in 20. Aufl. erschienene und von dem rühmlichst bekannten Jesuitenpater **Waldner** verfaßte Lehr- u. Gebetbuch:

Jesus,

die Krone der Jungfrauen.

576 S. kl. 8°. Geb. in Kaliko mit Rot-schnitt M. 1.50; in Chagrin mit Gold-schnitt M. 2; in Bockleder M. 2.50; M. 2.60; M. 3.20; in franz. Einband M. 2.80; in farb. Caiffan (biegjam) mit Gold- und Silberpressung und runden Ecken M. 3.60; in Bockleder M. 4.40; (mit reicher Pressung) M. 4.60; M. 4.80; M. 5.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 235

Bonifacius-Druckerei, Paderborn.

Reise in die Ewigkeit.

Best eingeführtes Gesellschaftsspiel für kath. Familien, Anstalten und Vereine. Sehr anregend, unterhaltend u. belehrend. Von der h. Geistlichkeit empfohlen. Geg. Nachn. à Fr. 3.20.

Erwin Bischoff, Buchh.,

224 Wyl, St. St. Gallen.



In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und neuen Testaments
in 50 Bildern.

Preis Fr. 4.60.

Singt dem Herrn

oder:

das Kirchenjahr in Liedern.

Von Cordula Peregrina.

Preis Fr. 5.50.



Preis Fr. 1.30 - Überall erhältlich 220

oder direkt bei

KAISER & CO. BERN

Anzeigen

finden im Luzerner „Waterland“, dem weitaus verbreitetsten Blatt des Kantons Luzern und der Centralschweiz, weiteste Verbreitung und darum auch sichersten und besten Erfolg, wie zahlreiche Zeugnisse glänzend beweisen.

11,170

beträgt die amtlich beglaubigte Tagesauslage; trotzdem ist das „Waterland“ eines der billigsten Anzeigenblätter der Schweiz. 4011



Der Gangins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einwendung von 50 Cts. in Briefmarken franco.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

fürs Haus.

Schlittschuhe. Beim Nachhause kommen von der Eisbahn säubere man die Schlittschuhe vom anhaftenden Schnee, trockne sie gut ab und stelle sie an einen warmen Ofen. Sollten sich Rostflecken zeigen, so bestreiche man diese mit Petroleum und reibe sie tüchtig mit Sandpapier oder rauhem Lappen.

Kommen die Schlittschuhe außer Gebrauch, so bestreiche man sie sorgfältig mit Petroleum und wickle sie in einen Flanellappen und bewahre sie so an einem trockenen Orte auf.

Papier auf Metall zu kleben. Das Metall in heiße starke Sodalösung gelegt, mit einem sauberen Lappen ganz rein abgerieben, Zwiebelast auf die Metallfläche aufgetragen und dann das Papier aufgelegt. Auf diese Weise auf Metall aufgeklebtes Papier läßt sich gar nicht mehr ablösen.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 151. Würde mir eine gütige Abonnentin eine Schülerin, die mir auf kommendes Examen einen Wüfel in ein weißes, handgewobenes Leinentischtuch machen würde? (Drillhartiger Wüfel-Wüfel.)

Für gütige Auskunft besten Dank.

Sr. S. D.

Frage 152. Würde vielleicht eine werte Abonnentin, wo eine Zeitung zu beziehen ist, in der ziemlich viel Modebilder erscheinen nebst Schnittmusterbogen, und wenn auch noch Damenwäsche und zu welchem Preise? Zum voraus besten Dank. Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 129. In Ihrem Falle würde ich Zuflucht nehmen zu den „Barmherzigen Brüdern in Wörishofen“.

Sind Sie Abonnentin der Rneipp-Blätter, haben Sie nichts zu bezahlen. Im andern Fall Honorar nach Belieben.

Adresse: Hochw. Herr Prior Fr. Bonifaz Reile, Wörishofen, Baiern. (Freimarkt beilegen).

Sr. S. D.

Auf Frage 150. Vor allem muß das Mädchen ein durch und durch trockenes, warmes Bett haben, denn gewöhnlich kommen solche Leiden von Erkältung her. Geben Sie dann dem Mädchen am Abend vor dem Schlafengehen ca. 10 Tropfen Wachholdergeist (in der Apotheke erhältlich) auf ein Stückchen Zucker; zeigt das Kind Widerwillen dagegen, so mag es Wachholderbeeren in einem Schachtelchen oder einer Papierdüte in der Tasche nachtragen und nach Belieben davon essen, sie sind süßlich. Wünsche guten Erfolg.

Eine Abonnentin.

Auf Frage 150. Wir hatten einen dreijährigen Knaben, der jede Nacht zwei bis dreimal das Bett näßte. Viele Mittel blieben ohne Erfolg. Auf einen Rat hin kochte ich dem Kleinen zum Frühstück Hafergriesuppe und seit jenem Tage, es ist jetzt schon vier Monate her, gab es auch nicht einen einzigen Rückfall mehr. Zudem hat sich der Kleine zusehends erholt und schöne rote Backen bekommen. Seit zwei Monaten kuche ich nun für alle Hafergriesuppe und auch die größern Kinder befinden sich sehr gut dabei und essen die Suppe recht gerne. Ich möchte jeder Mutter empfehlen, einen Versuch zu machen mit diesem ohnehin sehr billigen und doch so nahrhaften Frühstück. Wenn man den Hafergries (der grobe ist empfehlenswerter) abends anrührt, so genügt es, wenn die Suppe am Morgen eine gute halbe Stunde gekocht wird. Wünsche zum Voraus recht guten Appetit, wie er jedesmal bei unsern Kindern vorhanden ist.

Eine Mutter.



Literarisches.

Der Arbeit Segen. Eine einfache Erzählung für unsere jungen Mädchen von M. Glaffen. Auer, Donaumörth 1906. 12^o. 192 Seiten.

Eine ganz reizende Novität für die Weihnachtsbecherung unserer Töchter. Sie führt uns den ganzen tief bewegten und doch so har-

monisch ausklingenden Lebensgang einer schwer geprüften, aber mutigen Katholikin vor, welche sich in jeder Lebensfrage wahrhaft glücklich zurechtfindet — an Gottes Hand. Recht praktisch sind die dabei vorgemerkten Resultate des Fleißes, für deren Anleitung und Mustervorlagen manche Leserin herzlich dankbar sein dürfte. Wir wünschen dem lieben Büchlein guten Erfolg.

A. v. L.

Von der Lieferungs Ausgabe des in allen kunstfreundlichen Kreisen mit enthusiastischem Beifall aufgenommenen kunsthistorischen Unternehmens „**Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben**“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) liegen uns nunmehr die Lieferungen 13—20 (Preis je 50 Pfg.) vor, die im unmittelbaren Anschluß an die vorhergegangenen dem reichen Schaffen des Rubens gewidmet sind und eine weitere stattliche Anzahl seiner Gemälde (über 200) in vortrefflichen Reproduktionen vor Augen führen. Es sind vorzugsweise die Werke seiner besten und zugleich produktivsten Zeit, die uns hier nach dem neuen, klug erdachten Prinzip der „Gesamtausgaben“ in lückenloser und ununterbrochener, chronologischer Folge aneinander gereiht entgegen treten; als Hauptetappen der hier veranschaulichten Schaffensperiode des Malerfürsten seien das kleine und große „Jüngste Gericht“, die „Amazonenschlacht“, der „Früchtekranz“, die „Söwenjagd“, die „Madonna im Blumenkranz“, die sechs Kompositionen der „Geschichte vom Tode des Konsuls Decius Mus“, der „Raub der Töchter des Leukippos“ und der großartige Zyklus der „Geschichte der Maria von Medici“ genannt. Den Werken des Meisters, die so vor allem für sich selbst zu sprechen und durch sich selbst zu wirken bestimmt sind, finden wir hier nach der bereits in der letzten Serie zum Abschluß gebrachten biographischen Einleitung Adolf Rosenbergs die als Anhang gedachten Spezial-Erklärungen zu den einzelnen Bildern und eins der drei verchiedenen, zur Orientierung äußerst wertvollen Registers beigegeben.

Kunstpflege in Haus und Heimat. Von R. Bürkner. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 77 Bändchen.) Verlag von G. B. Teubner in Leipzig. (VI. u. 132 S.) 8^o. Geh. Mk. 1.—. geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Dieses Büchlein ist ein ganz vortrefflicher Ratgeber in allen ästhetischen Fragen des täglichen Lebens.



Mitteilung.

Auf Frage 126 (Aufnahme eines Waisenkindes) sind uns eine außerordentlich große Anzahl Offerten zugekommen. Das Mädchen ist nun bereits, wie wir überzeugt sind, gut versorgt. Wir erachten es als unsere Pflicht, Ihnen sowohl, als den freundlichen Antragstellern, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Rorschach, 1. Dezember 1905.

Für den Mädchenhuthverein:

Sektion Rorschach:

Emma Paulh, Präsidentin,

Dr. S. Engler, als Vormund des Kindes.



Briefkasten der Redaktion.

Unsere lieben Abonnentinnen, die uns als Weihnachtsgaben neue Abonnenten geworben, herzlichsten Dank; ebenso jenen, die durch freundliche Sympathiebezeugungen uns schaffensfreudig machen.

Redaktion: Frau A. Winckler, Sarmenstorf (Marau)

GALACTINA

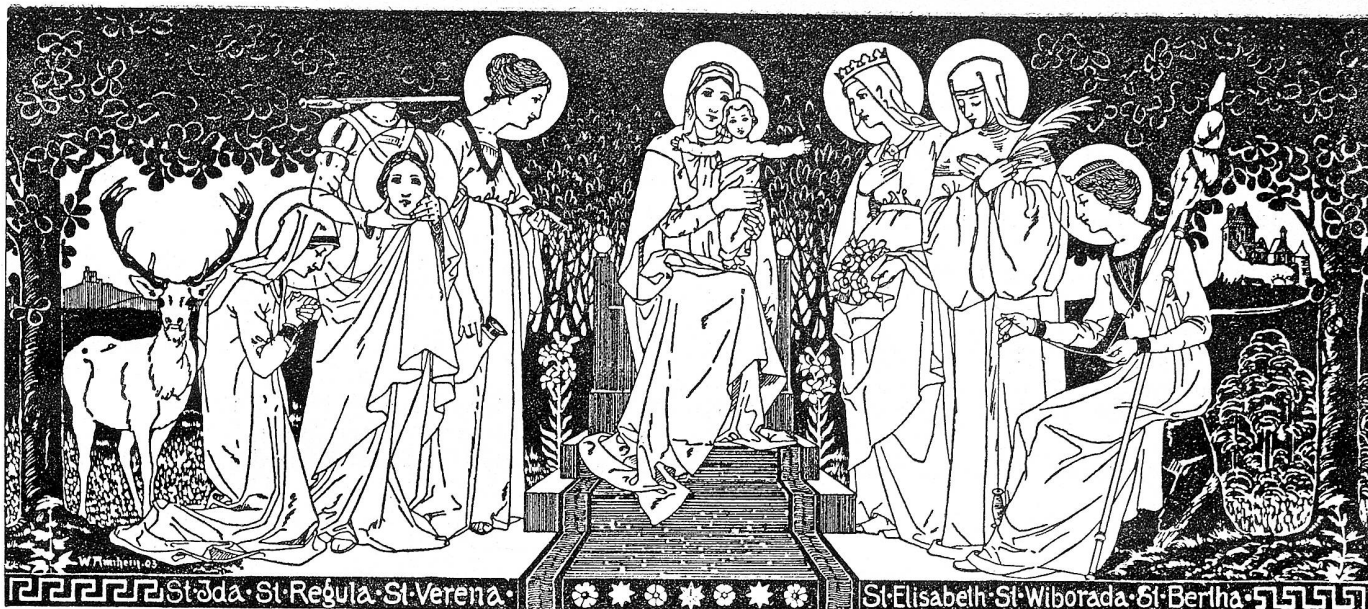
Kinder-
Milchmehl

besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch

Unübertroffen

238

Man hüte sich vor Nachahmungen



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 50.

Solothurn, 16. Dezember 1905.

5. Jahrgang.

Beiträge zur heutigen Frauenbewegung.

Von Theophil.

9. Höhere als bloße Mode-Autoritäten.

Wir haben im letzten Artikel betont, daß der Feminismus, d. h. jene Art von Frauenemancipation, die das Weib auf Kosten der menschlichen Gesellschaft und ihres wahren Glückes aus seiner natürlichen Bestimmung herausreißen möchte, überall wo er sich breit macht, darauf hinweise, daß dort die Männer nicht sind, was sie sein sollten. In allen diesen Ländern — England, Frankreich, Amerika — ist die Frau nicht höher gestiegen, sondern der Mann ist heruntergekommen. Man denke nur an das „Paradies der Frauenemancipation“, an die Vereinigten Staaten mit ihren achzigtausend Ehescheidungen jährlich und dem total zerrütteten Familienleben! Bei einer so tief in die Geschichte der Menschheit einschneidenden Frage kommt es eben nicht auf die Privatanficht einiger moderner, dazu meist unchristlicher und religionsloser Soziologen, Schriftsteller und Dichter an, sondern hier müssen wir uns nach höhern und bewährtern Autoritäten umsehen.

Einen dreifachen Maßstab hat Gott dem Menschen gegeben, daran er seine Bestimmung ablesen kann und soll: Seine Offenbarung, die Weltgeschichte und die Natur. Die letztere bildet mit ihren das Stoffliche und Leibliche beherrschenden Gesetzen die breite Grundlage seiner Existenz; die Weltgeschichte veranschaulicht uns die Gesetze des Verstandes, der Intelligenz, und die Bibel gibt uns die höchsten Gesetze des Geistes. Was irgendwo sich diesen drei Autoritäten fügt und anpaßt, ist gut, ist wahr, ist heilsam und bewährt sich; was ihnen entgegensteht, ist unwahr, verderblich und hinfällig. Auch die Frauenbewegung muß notwendig mit diesem göttlichen Maßstabe — nicht mit dem eines Ibsen oder Zola oder Tolstoi — gemessen werden! Daß aber die Emancipation des Weibes, wie sie die modernen Feministen verstehen, vorab mit der ganzen heiligen Schrift im Widerspruch steht, wird jeder auch nur

einigermassen unterrichtete Christ merken. Allerdings gibt es vor Gott weder Mann noch Weib noch Kind, sondern nur ein Endliches, ein Geschaffenes, das dem Schöpfer Gehorsam, Lob und Anbetung schuldet. Allein jenes große Wort der Schrift, welches alle individuellen Unterschiede vor Gott als ungültig erklärt, hebt keineswegs die Stellung des Weibes in der Welt und in der Kirche, noch die darauf bezüglichen Befehle Gottes auf, so wenig als ihr je das Gebären mit Schmerzen abgenommen wird.

Die Anschauung des alten Testaments über die Frau ist durchweg eine großartige und erhabene. Aber das Gesetz Moses, das so streng an der Unterordnung des Weibes festhielt, hinderte keineswegs die geistige Entwicklung desselben, wie an allen großen Frauen der Bibel deutlich zu sehen ist. Möchten doch alle diejenigen, welche an das einfältige Schlagwort glauben, erst das heutige Geschlecht habe die wahre Größe des Weibes entdeckt, im letzten Kapitel des Buches der Sprüche die herrliche Beschreibung der jüdischen Frau nachlesen, die, geachtet von ihrem Manne und ihren Söhnen, ihre Mäde beherrschend und mit weisem Sinn die Güter verwaltend, als eine wahre Königin des Hauses dasiebt.

Jesus tritt auf, die Erfüllung des Gesetzes. Das in jedes Menschenherz eingeschriebene Gesetz war der erste Grad, das Gute; das des Sinai der zweite, das Bessere; seine letzte Entwicklung durch den Sohn Gottes ist der höchste Grad, das Beste. Man hätte nun erwarten können und, wenn die Feministen recht hätten, erwarten müssen, daß Christus auch hier mit Bezug auf die Stellung des Weibes ein gewaltiges, verbesserndes: „Ihr habt gehört, daß zu den Älten gesagt wurde . . ., ich aber sage Euch“ gesprochen hätte. Aber er tut es nicht, nimmt vielmehr ihre bisherige Stellung im jüdischen Volke als normal an, und beschränkt bloß das Recht der Ehescheidung auf den einzigen Fall der Untreue.

Jesus liebte Maria und Martha, die Schwestern von Bethanien, wie er auch — wer wollte daran zweifeln? — seine Mutter und andere aufrichtige Seelen tief und innig und wahr

liebe. Auch ließ er sich von Frauen bedienen und versorgen und hat sie oft liebevoll getröstet — zuletzt noch auf dem Kreuzweg; von der Teilnahme am christlichen Priesteramt aber schließt er das Weib aus. (Gegenwärtig üben in den Vereinigten Staaten 1250 Predigerinnen, die 158 verschiedenen Bekenntnissen angehören, im Namen Christi das Kirchenamt aus!) Auch auf den Tabor zur Unterredung mit Moses und Elias und zur Verkündung durfte ihn kein Weib begleiten, noch war bei der Einnahme des Abendmahls, wo er das hochpriesterliche Gebet verrichtete und den Befehl erteilte: „Gehet hinaus in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen,“ noch bei der Himmelfahrt eine Frau gegenwärtig. So hat also Christus weder Frauen zu Aposteln und Jüngern gewählt, noch sie zur Verkündung des Gottesreiches ausgesandt, noch hat er ihnen Wundergaben verliehen, wie denn auch tatsächlich keine Frau je ein Buch der heiligen Schrift geschrieben oder ein Wunder gewirkt hat.

Die strengen Befehle des hl. Paulus, dieses Gründers und Organisators der ersten Gemeinden, sind bekannt. Weit entfernt, die alttestamentlichen Bestimmungen über das Weib als ungültig im Reiche der Gnade aufzuheben, verschärft er sie in unerwarteter Weise. Welcher Christ würde es heutzutage wagen, wenn es nicht geschrieben stünde: „Die Weiber seien ihren Männern untertan wie dem Herrn!“ Und wie felsen stellt er die Worte hin: „Eurem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre, noch daß sie des Mannes Herr sei; . . . das Weib schweige in der Gemeinde, denn es ist schimpflich für sie, in der Versammlung der Gläubigen zu reden.“ Und diese Auffassung und Befehle begründet der Apostel nicht etwa durch Hinweis auf die damaligen Zustände und Sitten, sondern damit, daß das Weib nach dem Manne, daß nicht der Mann um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen geschaffen wurde, und endlich, daß durch sie die Uebertretung in die Welt eingeführt worden sei. Ist das heute etwa weniger wahr als damals? — Die katholische Kirche weiß also wohl was sie tut, wenn sie immer und unter allen Umständen das Weib vom apostolischen Lehr- und Priesteramt ausschließt; sie handelt damit durchaus nach dem Willen Christi, der allzeit maßgebend ist und niemals im Laufe der Jahrhunderte veralten kann. Es ist gewiß nicht zufällig, daß Maria, die Mutter Jesu, diese erste aller christlichen Frauen, die wir mit Recht die „Gebenedeite“ ihres Geschlechtes nennen, niemals öffentlich auftrat, obgleich sie wie keine andere berechtigt gewesen wäre, den Juden zuzurufen: Der Messias ist geboren, kommet zu ihm! Und daß es ihr nicht an der dazu nötigen Begabung fehlte, beweist ihr herrliches Lied bei Elisabeth; — aber: „Sie bewahrte und bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen!“ Und will sie sich einmal, auch nur indirekt, in die Wirksamkeit Jesu einmischen, so erfährt sie eine ernste Zurechtweisung. Nach der Himmelfahrt Christi zieht sie sich zurück; Stille umgibt sie, und in der Stille, unerwähnt, stirbt sie. Das Reich Gottes baut man eben nicht auf mit Lärm und Geschrei und sensationeller Neuheit — noch mit zahllosen, wenn auch noch so gut gemeinten Vereinen, sonst müßte die heutige Welt besser sein als sie tatsächlich ist —, sondern mit stiller, treuer Pflichterfüllung, das Uebrige besorgt die göttliche Vorsehung!

Zum Schlusse möge noch eine diesbezügliche Stelle aus den „Alpenrosen“ des Pfarrers Hansjakob hier Platz finden. Er schreibt Seite 39: „Ich bin ein Gegner der Frauenemanzipation, so weit die Frau in der Öffentlichkeit eine Rolle spielen oder Dinge treiben will, zu denen sie von Natur aus nicht befähigt ist. Wenn sie aber im Haus und im Geschäfte ihr Recht wahr und sich nicht selten, namentlich wenn der Mann ein Esel oder ein Lump ist, zur Herrin aufwirft, so habe ich Respekt vor ihr.“ Bravo, alter Haudegen! Gewiß wollte auch der hl. Paulus die Frau nur dem Manne gegenüber zum Gehorsam verpflichten, der diesen Namen verdient. Seite 247 heißt es: „Ich habe mich auch über die Frauenbewegung in der Schweiz zu unterrichten gesucht und gefunden, daß sie sich in vernünftigen Grenzen bewegt. Was der „Bund schweizerischer Frauenvereine“ be-

zweckt, ist durchweg zu loben. Sie wollen den Stand der Dienstboten und Fabrikarbeiterinnen heben und schützen, wollen für enteehrte Mädchen und deren Kinder bessern gesetzlichen Schutz und verlangen Gütertrennung zwischen Mann und Frau, eine Forderung, die um so gerechtfertigter ist, als es in unsern Tagen Vottel und Trottel unter den Männern genug gibt, die das Vermögen der Frau verputzen und verklumpen.“ Nicht gefallen hat ihm — es war im Kanton Graubünden — das Grasmähen der Frauen. „Das ist einer der wenigen Punkte, wo ich für die Emanzipation der Frauen wäre, damit sie von dieser auf die Dauer sehr harten Arbeit überall befreit würden.“ (Notabene: In der Schweiz kommt sie verhältnismäßig wenig, in der Heimat des Schriftstellers und in ganz Deutschland sehr häufig vor.) „Die Emanzipation der Weibervölker sollte überhaupt unten anfangen, nicht oben; denn je höher dieselben stehen, um so besser haben sie es und um so übermütiger und emanzipierter werden sie.“ —



Samenförner.

Sparfamer Sinn ist ein Stück Charakter.

Auch in Festesfreuden ist der Genügsame der Glückliche.

Glück nennst du immer dasjenige, was dir fehlt; wirf diese Idee von dir und du stehst mitten im Glück.

Der Glaube an die göttliche Vorsehung ist die Quelle alles christlichen Mutes.

Die Hoheit christlicher Tugend baut ihre Wohnstätte auf dem Felsen der Gottesliebe, im Schatten der Selbstverleugnung.

Das Leben wird uns tageweise zugemessen, damit uns die Last seines Glückes oder Unglückes nicht erdrücke.

Die Stärke in der Ausübung guter Werke wird noch übertroffen von der Stärke in Leiden und Trübsalen.

Der gute Rat kann erbeten werden wie alle andern Gnaden.

Hüte dich, im Unmute Entschlüsse zu fassen, solche taugen selten.

Theophilus.



+ Sr. Fanny Elisabeth Arnold, Barmherzige Schwester im Kantonspital Luzern.

Von A. v. Liebenau.

(Schluß).

Schon in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts zeigten sich bei Sr. Arnold die Symptome eines sehr ernstlichen Leidens. Feste rheumatische Schmerzen machten ihr lange Zeit jede Dienstleistung doppelt beschwerlich, aber sie brauchte dagegen lange Zeit ihr bewährtes Rezept: Geduld und Ueberwindungsseifer. Eine Zeitlang ließ sich die Natur noch übermächtigen, jedoch das Uebel war da und nahm seinen gewohnten Verlauf.

Endlich kam der Tag, da Schwester Fanny Elisabeth, von Schmerzen überwältigt, ihre Arbeit unterbrechen mußte und das will bei der barmherzigen Schwester sehr viel bedeuten. Denn bei diesen mutigen Seelen gilt es als Regel in der Ausübung der freiwillig übernommenen Pflicht auszuharren, bis eine schwere Erkrankung oder sonst ein zwingender Unfall dieselbe gewaltsam unterbrechen. — Für kleinere Uebel hat man hier ja angesichts der vielen Kranken keine Zeit zum Klagen. Ein noch so heftiges Kopf- oder Zahnweh, starke Uebelkeiten oder große Uebermüdung, lauter Dinge, die uns verwöhnte Weltmenschen zur Ruhe und Pflege mahnen, werden im Spitaldienste großmütig ignoriert. Die Schwestern wissen eben, daß jedes Mitglied der Kongregation seinen vollbesetzten Arbeitsplan von der Morgenfrühe bis spät in die Nacht einzuhalten hat und daß daher die Ruhepause der Einzelnen eine fast nie zu bewältigende Ueberbürdung

für die Mitschwwestern bedeuten mußte. Die Schwestern harren daher so hingehend bei ihrer Arbeit aus, wie der mutige und nur leicht verwundete Soldat auf dem Schlachtfelde zu tun pflegt.

Bewundernd blicken darum alle Gutgesinnten auf die barmherzige Schwester. Dabei steigt deren Hochschätzung auf den Höhepunkt, wenn man ihre Uneigennützigkeit im Dienste der christlichen Charitas betrachtet. Um hohen klingenden Lohn plagt sich schließlich heutzutage noch manches Menschenkind ab; jedoch bei so bescheidenen Ansprüchen, wie die Ordenshäuser sie für die Schwestern im allgemeinen stellen, würde sich in unserer materiellen Zeit selten jemand zufrieden geben. Der Orden der barmherzigen Schwestern von Besançon bildet hier noch eine besonders ehrenvolle Ausnahme. Deren Gründerinnen waren gut situierte Damen, welche es daher als Regel aufstellten, daß der Orden keinerlei Entgelt für die Leistungen der Schwestern annimmt. Jedes Mitglied sorgt für seine persönlichen Bedürfnisse an Kleidern und Wäsche selbst; daher muß jede Schwester für sich eine kleine Rente zur Befriedigung ihres Bedarfes haben. Nur Kost und Logis werden für die enormen Leistungen dieser guten Pflegerinnen angenommen; wird eine Schwester arbeitsunfähig, so verzichtet sie auch darauf, indem sie alsdann dem Spital ein Kostgeld für sich bezahlt. Frühe hat denn auch Sr. Arnold, als Tochter eines begüterten Hauses sich als Pensionärin des Spitals angemeldet, damit sofort dem Hause für sie eine neue Kraft zugehe. Doch war es ihre höchste Freude, dennoch jahrelang als Freiwillige so viel zu leisten, als ihr Befinden gestattete. Aber sie war in diesem Falle wenigstens sicher, daß niemand für sie Doppeldienst zu tun hatte, während sie, den Mahnungen der Ärzte folgend, wiederholt Kuren gebraucht. Ach, wie gerne hätte sie die volle Gesundheit wieder erlangt, um noch einmal so recht aus Herzenslust zu arbeiten für das Wohl der leidenden Menschheit. In diesem Sinne betete sie zu Gott und opferte sie manche edle Gabe für arme Kranke und gute Zwecke. Besonders die heilige Weihnachtszeit wurde von ihr zu diesem Zwecke gerne benützt, da sie eine besondere Andacht zur heiligen Kindheit Jesu hegte. Ach, wie innig flehte sie da; wie hohes Vertrauen beseelte ihr Herz, wenn sie, selbst leidend, die armen Kranken im Namen des lieben Jesuskindes zu erfreuen suchte. Eine spezielle Verehrung hegte sie für das Gnadenbild des Prager Jesuskindes, dessen Anrufung schon so vielen Hilfe gebracht.

Jedoch Gott hatte es anders beschlossen. So gerne Sr. Fanny Elisabeth die Gesundheit auch wieder erlangt hätte, sie fügte sich doch ergeben in Gottes heiligen Willen. Nun kam ihr die schon als junge Schwester angenommene Gewohnheit, dem lieben Gott täglich ein Opfer zu bringen, gar wohl zu statten. Übung macht den Meister und zwar nicht bloß im gewöhnlichen Leben, sondern noch viel mehr im Reiche des Geistes.

Sechs volle Jahre war es Sr. Arnold beschieden, eine von stets zunehmenden Schmerzen begleitete Krankheit durchzumachen. So lange war sie erst nicht mehr arbeitsfähig, dann schwer leidend und zuletzt fast gelähmt. Bittere Schmerzen in den Gliedern und im Rücken wollten sich nicht mehr bannen lassen; weder Bäder noch Ausrufen konnten mehr helfen. Es war faktisch eine Auserwählung zum langsamen Martyrium.

Man muß selber die Leidensstunden eines jahrelangen Siechtums geteilt haben, um zu begreifen, was ein solcher Zustand für Schmerzen und geistige Prüfungen mit sich bringt.

Von Sr. Arnold sagt der Nachruf: „Sie hat heldenmütig gelitten und ganz qualvolle Schmerzen fast ohne Klagen ertragen. Am ausnahmsweise einmal ein Schmerzenslaut über ihre Lippen, so bebauerte sie es sogleich, befürchtend, einen Edelstein aus der Leidenskronen preisgegeben zu haben. Ihr ganzes langes Krankenlager war ja eine stete Vereinigung mit dem leidenden Heilande, dem sie ihre Schmerzen aufopfert zum Wohle der heiligen Kirche, ihres Ordens, ihrer Familie und Freunde. Und als der Zustand immer qualvoller wurde, so daß sie selbst unbeweglich da lag wie ans Kreuz gehftet, da betete sie nicht mehr um Genesung, sondern nur um ein williges Ertragen zum Heile der leidenden und der streitenden Kirche. Häufig wurde sie auch

gestärkt mit dem Brote des Lebens, und der Heiland verlieh denn auch Seiner Braut immer höhere Gnade.“

So hat denn diese edle Seele mit wunderbarem Mute gelitten, bis es Gott gefiel, sie den 9. Oktober 1905 zu Sich zu rufen. Sr. Arnold starb, während für sie in der gegenüberliegenden Kapelle das hl. Meßopfer dargebracht wurde. Wenige Stunden zuvor hatte sie den Heiland noch in ihr, mit dem Tode ringendes Herz aufgenommen.

Gewiß ein selig Sterben. Es war aber auch ein körperlich sanft und ruhig eintretendes Scheiden nach so vielen Leidensjahren. Ruhig hatte jedoch Sr. Arnold dem Tode längst ins Auge geschaut, den sie in der letzten Zeit so oft nahen fühlte. Wiederholt hatte sie sich aufs Sterben vorbereitet, aber der liebe Gott wollte ihre Seele immer noch schöner ausgestalten. Dazu war die fromme Leidende von jeder denkbar guten Pflege und von rührender Liebe umgeben. Die Ordensschwwestern wetteiferten mit der Familie in den Beweisen von Teilnahme und zärtlichem Mitgefühl. Mit Ausnahme der in England weilenden Ordensschwester war ja auch die ganze Familie der armen Leidenden nahe. Herr Schwager und Frau Schwester, die den Kantonspital bewohnen, sahen sie täglich mehrmals und die beiden in Luzern wohnenden Fräulein Schwestern widmeten sich ihr ganz. Fräulein Helene Arnold, die sehr werktätige Präsidentin des Mädchenschutzvereins Luzern, teilte ihre freie Zeit so viel als möglich mit der schwer Leidenden, während die jüngere Fräulein Schwester fast deren beständige Gesellschaft bildete. So hatte der liebe Gott dafür gesorgt, daß mitten im schwersten Leid der Trost nie fehle. Auch die Jugendfreundinnen, mit denen Sr. Arnold in liebevoll freundschaftlicher Verbindung geblieben, durften sie sehen und ihr innige Teilnahme bezeugen. Groß war aber auch die Teilnahme, als die Passionsblume des Spitals zur ewigen Ruhe eingegangen war. Wer sie im Tode gesehen, unter Blumen und Palmen schlafend (siehe unser Bild in vorletzter Nummer), wird deren engelhaften Anblick nie mehr vergessen. Alles war nur einer Meinung: Hier ruht eine wahrhaft Verklärte!

Mit der Sympathie für die Verewigte verband sich bei uns auch der Ausdruck des Dankes an die zurückgebliebenen Schwestern des Spitals und den Orden überhaupt. Ueber ein halbes Jahrhundert haben einige Schwestern von Besançon in Luzern die Kranken um Gotteslohn gepflegt und jetzt ist die Zahl dieser opferwilligen christlichen Samariterinnen auf 30 Schwestern gestiegen. Wollte man für dieselben nur die Hälfte des Honorars berechnen, welche die weltlichen Krankeninstitute der Neuzeit beziehen, so würde die Summe von 30,000 Fr. per Jahr nicht ausreichen. — Das ist ein Opfer, welches das katholische Luzern zu schätzen weiß.

Möge der Allvergelter solche Großmut dereinstens reichlich lohnen und alles vergelten, was die guten Schwestern leiden, opfern und leisten. Die liebe Sr. Arnold sel. wird jetzt den Lohn solcher Hingabe schon kennen. An ihr hat sich gewiß das Wort des Völkerapostels erfüllt: Die Leiden dieser Zeit stehen in keinem Vergleiche zu der Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden.



Weihnachtsbitte.

(Eingekandt aus der Anstalt für schwachsinrige Kinder zu St. Josef, Bremgarten, Aargau.)

Weihnachten naht, die sel'ge Zeit,
Wo Jung und Alt sich herzlich freut.
Christkindlein kommt! wer wüßt es nicht,
Bringt Frieden, Segen, Gnad' und Licht.

„Christkindlein komm!“ fleht Kindermund
Wohl weit und breit im Erdenrund.
Auch zu Sankt Josef warten sein
Zweihundertfünfzig Kinderlein.

„Denk gute Seelen, Christuskind,
Daß diesen Armen, geistig blind,
Der heil'gen Liebe heller Strahl
Auch leuchten möge allzumal.

Und gib von Deinem Himmelsthron
Den edlen Gebern reichen Lohn.
Was ja den Armen ist getan,
Dir selbst erwießen nimmst du's an.

Oktavius.

Nach Nemilia Paula.

I.

Es war das Jahr 752 seit der Gründung Roms und am 25. Dezember nach jetziger Zeitrechnung, da zogen um 4 Uhr abends zwei römische Staatsbeamte zu Pferd mit ihrem Gefolge aus Jerusalem durchs Damaskertor. Der eine war ein Mann von 50 Jahren, wohl beleibt, roten Angesichts, außerordentlich redselig, frei und derb in seinen Ausdrücken. Er glaubte an nichts, hoffte auch nichts, war ein ganz sinnlicher Heide und hieß Manfius Quadratus.

Der andere Ritter war kaum dreißig Jahre alt, schien ernst und erwiderte nur selten und mit abgebrochenen Worten das Geschwätz seines Begleiters. Seine edlen Gesichtszüge verrieten einen jungen Mann, dessen Geist mit undurchdringlichen Geheimnissen und rätselhaften Dingen zu kämpfen schien. In seinen weiten Mantel gehüllt, nahm er ruhig hin, was der Alte ihm vorschwatzte, ohne sich von dessen unartigen Anspielungen beirren zu lassen.

„Früher oder später, mein schöner Oktavius,“ so sprach jetzt Quadratus zu ihm, „wirst du endlich einsehen, daß die Weisheit nicht darin besteht, über die Zukunft nachzubrüten, sondern was die Gegenwart bietet, heiter und froh zu genießen.“

Oktavius schweigend und Quadratus fuhr fort: „Glaube mir, mein Oktavius, die Welt geht ihren Lauf und es wird immer schlimmer damit. Man muß sie nehmen wie sie ist; man muß, so lange man kann, die flüchtigen Freuden festhalten; besseres kommt nicht nach.“ Ein paar Augenblicke schwiegen jetzt beide.

„Könnte man nicht wissen,“ hub der redselige Quadratus wieder an, „woher du die seltsamen Ideen hast, die ich dich zuweilen über Zustände und Zukunft der Welt äußern hörte! Nur dann, Oktavius, verlange ich Antwort, wenn meine Frage keine unbescheidene ist. Ich ehre durchaus die Meinung anderer, sofern man auch die meinige gelten läßt. Aber mir will scheinen, daß die jüdischen Lehren, seitdem du in Jerusalem bist, auf deinen Geist einigen Eindruck machten.“

„Quadratus,“ begann einfallend Oktavius, „die Abendluft ist kühl; glaubt Ihr, daß wir noch weit bis Bethlehem haben?“

„Wir sind erst halben Weges,“ gab Quadratus zur Antwort. „Uebrigens kommen wir etwas spät an und ganz zur rechten Zeit, um unser Nachtquartier zu beziehen. Ich kenne nur eine Herberge in Bethlehem und weiß nicht, wie alle unsere

Juden darin Platz finden werden. Was mich betrifft, ich dulde keinen auf 50 Schritte vom Leibe. Ich habe es nicht wie ein gewisser Ritter, denn ich kenne, der vom Zauber des Judentums . . .“

„Quadratus!“ fiel Oktavius mit Ernst ein, „weil ihr den Punkt schon wieder berührt, möchte ich diesem vorklebsenden Scherz einmal ein Ende machen und mich offen gegen Euch erklären.“

„Tausend! Er ist wirklich beleidigt,“ rief der dicke Ritter aus. „Man kann doch mit diesen jungen Leuten nicht mehr scherzen.“ Indem er so sprach, zuckte er die Achseln und nahm eine fast traurige Miene an.

Oktavius erwiderte: „Was soll ich sagen, Quadratus? Ich bin ein Römer wie Ihr, dem Herzen und dem Geiste nach vollkommen frei, rein von Aberglauben und wie mich dünkt, mit leeren Struppeln nicht geplagt. Ich weiß, was Freuden und Vergnügungen sind, ich habe sie gekostet und bin deren schon satt. Wie ihr, liebe ich mich vom Vergnügen einschlafen und würde mich und die Welt dabei vergessen, wenn nicht etwas Unendliches, wofür ich keinen Namen weiß, mich sogleich aus dem Schlafe weckte und Triebe und Begierden in mir wach rief, die mir etwas gleichsam Namenloses in Aussicht stellen. Ich verlange, ich erwarte, ich rufe und suche: Was es ist, — ich kann es nicht sagen. Ich rufe nach dem, was kommen soll, so drängt mich die Sehnsucht, die mir tief in der Seele liegt.

Ich glaube an ein Gut, das ich nicht kenne; aber ohne die Hoffnung auf dieses Gut wollte ich nicht zwei Tage länger auf dieser traurigen Erde leben.“

„Du bist krank, mein Lieber,“ sprach Quadratus in einem väterlichen Tone, — „die Krankheit unseres Jahrhunderts hat sich dir angehängt.“ *)

Das Gespräch zwischen den beiden kaiserlichen Beamten dauerte noch lange

in obiger Weise fort. Oktavius ließ sich immer deutlicher aus über sein Sehnen nach einem künftigen Gut, das so viele Geister damals mit ihm teilten. Der alte genußsüchtige Römer dagegen hatte keinen Sinn dafür und machte sich nur lustig darüber.

Die kleine Karawane trat eben aus den Schluchten des Delbergs und erreichte die Plattform eines Hügels, von wo aus man Bethlehem im Dunkel der Dämmerung noch unterscheiden konnte. Quadratus rief zwei Männer vom Gefolge herbei, gab ihnen Befehl, voran zu eilen, um in Bethlehem zur Ankunft der römischen Ritter Vorsorge zu treffen.

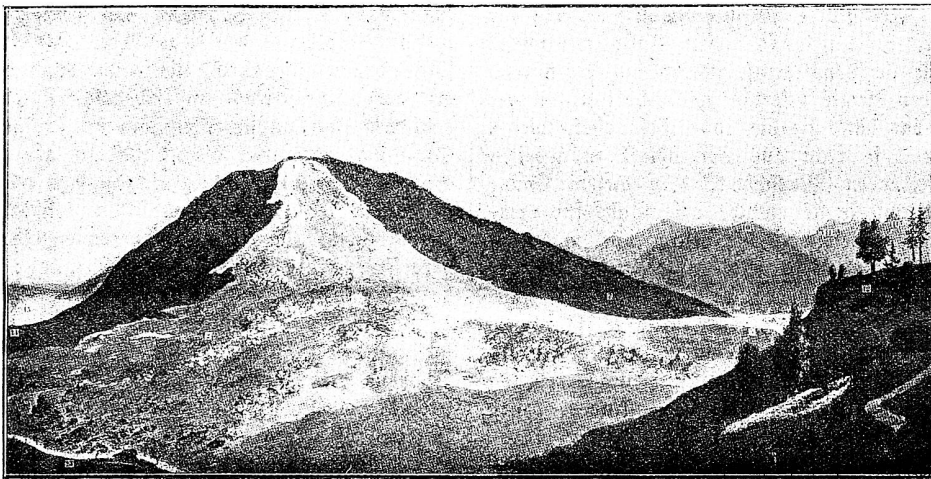
Man hat bereits erraten, zu welchem Zwecke diese Beamten von Jerusalem nach Bethlehem zogen. Sie sollten der Volkszählung, die unter Cyrinus, dem Statthalter von Syrien stattfand, beiwohnen, dieselbe leiten und beaufsichtigen. Noch denselben Abend wollten sie in Bethlehem eintreffen, um gleich am folgenden Tage ihre Sitzungen halten zu können.

Hausfrauenbriefe.

Kinderstube.

Meine liebe Michte! Ehrlich und getreu, wie ich Dir versprochen, als Du mir das Hüteramt übergeben, sollst Du Nachricht haben. Vor allem die Versicherung, daß Du ganz unbe-

*) Diese Krankheit war zur Zeit der Geburt Christi in der Tat sehr verbreitet. Es war die Sehnsucht von vielen Seelen nach dem göttlichen Erlöser.



Der Hohenberg ob Goldan.

sorgt die Dir so nötige Erholungszeit genießen darfst, wir kommen gut zusammen aus. Eine liebe Gesellschaft sind sie, Deine Kinder, Engelein zwar nicht, aber keines ein knorriges Bäumchen, das nicht mehr zu ziehen wäre. Deiner Julie — der selten treuen Magd — darf ich ein rechtes Loblied singen, sie wirtschaftet wacker im ganzen Haus, daß ich unbeforgt meine Zeit den Kindern widmen kann. Ich bin fast immer mit ihnen bei Spiel und Arbeit. Da lernt man die Kinder in ihrer Eigenart am besten kennen, zumal wenn man sie etwas frei sich entwickeln läßt und nicht jede Aeußerung ihres Temperamentes in fremde Formen schraubt. Nie vergesse ich jenes Bild, das sich mir einst bot bei einem Besuch in einer Waisenanstalt. In einem großen Saale saßen die Kinder in Reih' und Glied unter strenger Ueberwachung bei der Arbeit. Silentium war ihnen geboten und in der Tat keines mußte sich; wollte eines aus der Rolle fallen, so genügte ein zurechtweisen der Blick. Ob dies ein Sieg der Erziehung zu bedeuten hat? Ich halte es nicht dafür. Es mag wohl kaum zu vermeidendes Anstaltsystem sein. Doch ob zu garantieren ist für solche in den Schraubstock gezwängte Jugend? Da las ich etwas Liebes aus einem Auge, das sich nicht äußern und darum auch nicht entfalten konnte; dort verriet mir ein troziger Blick, daß nur Furcht vor Strafe darniederhielt, was in den jugendlichen Herzen nur um so ungehinderter wuchern kann; einmal dieser Knute entronnen, wird es auflodern, wie ein von dämmender Asche befreiter Funke.

So treiben wirs nicht in unserer Kinderstube. Ja die Tante scheint oft recht passiv, und wo's nur harmlos-jugendlicher Uebermut ist, tut sie, als ob sie nichts hörte und sähe. Dabei leitet mich auch das Wort jenes Geistesmannes, der einst einer jungen Mutter sagte: „Suchen Sie vor allem Ihre Kinder offen zu behalten und seien Sie darum in Tadel und Strafe nicht allzu hart. Zumal unterscheiden Sie gut, was Ihnen an den Kindern bloß unangenehm ist, Sie ermüdet von den wirklichen Fehlern. Verbrauchen Sie ihren Tadel nicht für jenes, damit Sie für Ernsteres mehr Macht behalten. Ja, würden dies alle Mütter beherzigen, sie müßten nicht so oft zu jenem, den Mangel an Autorität ver-ratenden Worte Zuflucht nehmen: Warte nur, ich sag's dem Vater, wenn er heimkommt.“

Bis jetzt haben wir noch gar keinen Fall vor den väterlichen Gerichtshof gebracht und doch jeden einzeln erledigt. Dein Ältester führt genaues Verzeichnis über die Tagwache: „Mama

will, daß wir früh aufstehen,“ tönt immer wieder die Mahnung. Ich bin auch gerne dabei. Wen sollte der Tag nicht anmuten, wenn mit ihm gleich ein Duzend Kinderaugen erwachen. Freilich, jedes dieser Augenpaare verrät mir schon beim Morgengruß, daß sie für verschiedene Wesen die Fenster bilden. Was Schelmisches hat der Hans in den

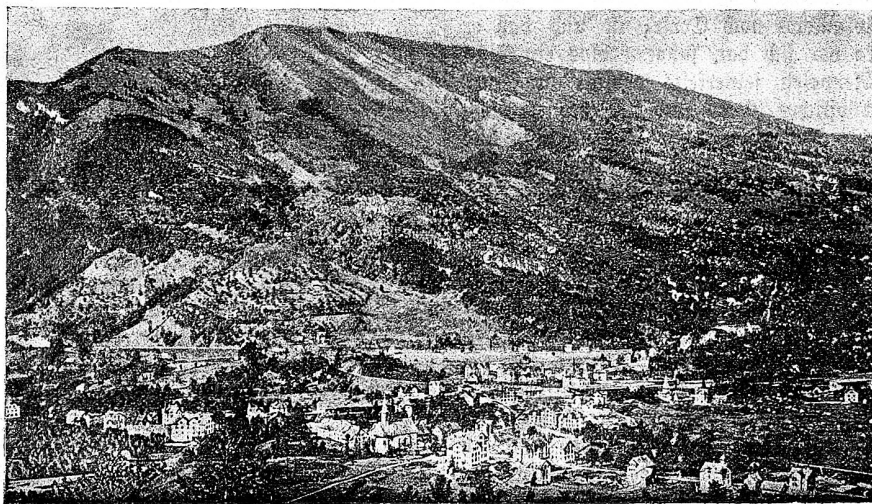
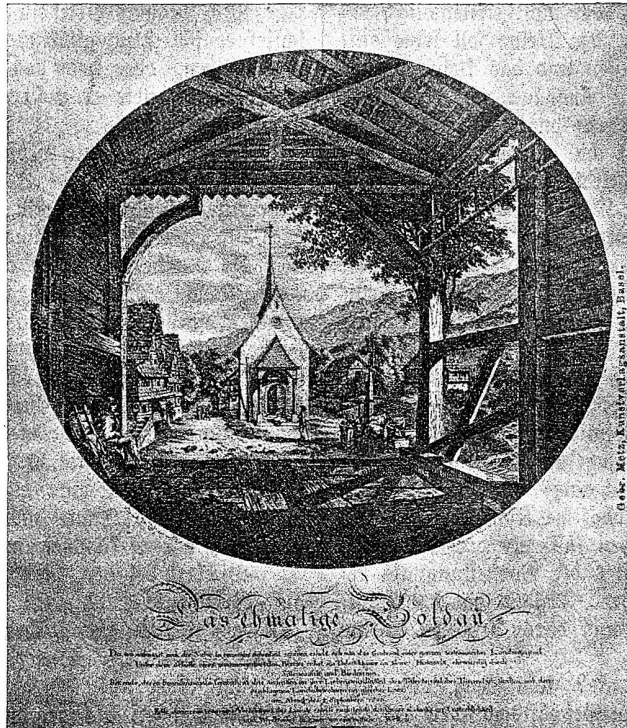
feinen, als hätte er seine auszuführenden Streiche schon zum Voraus geträumt; eine Fülle von Ideen sprühen Otto's, unseres kleinen Schriftgelehrten. Daß schon ein krummes Hölzchen auf dem Wege gelegen, erzählen Nennchens verschleierte Augen fast jeden Morgen, während unverwundlicher Gleichmut aus Gretchens kaum ausgeriebenen herauslacht, obschon Schwester Siebenschläfer Hanschens Zielscheibe ist und überdies wegen krumm eingeknüpftem Rock von der Tante noch gemäßigelt wird. Raum hat Hans seine Ordnungsbuße erhalten, weil er auch zu meinem Tadel seinen Senf beizufügen sich berufen fühlt, bricht bei Josef, unserm Hixtopf, ein Gewitter los. Der Schuhnestel ist gerissen, der Kragen zu steif, die Milch zu heiß, der Zeiger rückt schon auf acht und mit aufgeschnaitem Tornister steht Hans schon bereit. Jetzt ist's Maß voll. Plötzlich fliegt die Tasse und klirrend bricht sie in Stücke.

Grad kommt der Papa dazu. Vier Mäulchen zugleich sind bereit, über das Geschehene Auskunft zu geben; nur der Uebel-täter schweigt. Marsch! mit der Mannschaft zur Schule; nur Josef bleibt und geht nicht, bis die Splitter Stück um Stück aufgehoben sind. Das genügt vorderhand; Feuer löscht man nicht, indem man Del nachgießt. An Josefs Platz steht aber zum Abendessen nur die Obertasse. Der zerbrochene Teller bleibt vorderhand uner-setzt.

Jetzt ist's Ruhe im Haus und die Tante setzt sich wieder ans Schreiben. Soll sie's gleich erzählen, daß das Gretchen wieder Hest und Buch nachholen muß und nicht weiß, hat sie in Haus oder Garten zu suchen. Zur Strafe wird sie für die ganze Woche Nennchen das Tischdecken abnehmen, damit sie sich in der Pünktlichkeit übe. So schwer nimmt sie den Urteilspruch nicht auf: „Gelt Tantchen, du bist doch nicht böse!

und fort ist er wieder unser Schmetterling; trachend fällt die Tür ins Schloß. „Noch einmal zurückkommen, die Türe anders schließen!“ Richtig, drüben im Nebenzimmer regt sich, Nesthächchen ist erwacht über dem Lärm.

Vergnügt liegt der kleine Schatz in seinem Bettchen und streckt mir die Arme entgegen. Er sieht rosig aus, seit wir ihn fast beständig im Freien haben, die kalten Wäschungen regel-



Das heutige Goldau.

mäßig durchführen und die gute Julie, die dem kleinen Schlemmchen zwischen seinen Schöppchen immer etwas zustecken wollte, ihre „Liebe“ etwas bändigt. Seit ich mit dem Kleinen zu schaffen habe, ist mir das Rätsel gelöst, warum Mütterchen ihm zu lieb den Schlaf brechen und die eigenen Bedürfnisse ganz vergessen kann; warum selbst die arme Mutter vom Dugend keines hergäbe. „Du nicht Mama“, plaudert er dieweil ich ihn anziehe, „aber Tante auch lieb.“ Du wirst doch nicht eifersüchtig?

Jetzt geht's aber in den Garten, der Kleine soll seine gute Lust haben. Die Tante schreibt draußen und das kleine Männchen spielt. Ich habe ihn für seine Ausdauer auf die Probe gesetzt; er hat sie bestanden. Mit ein paar Hölzchen hat er eine ganze Stunde gespielt; ich ließ ihn machen. Wenn der Turm gebaut war, gabs lauten Jubel über die selbständig geübte Kunst. Wie wenig braucht's, die Kinder glücklich zu machen, so lange sie das „zu viel“ nicht kennen. Wie schade, daß man ihnen diese gute Eigenschaft so oft vertreibt. Zuletzt hat die Tante geholfen, alle Hölzchen in die Schachtel zu packen, Fritzchen bot mir Stück um Stück. Dann wollte er sie wieder auswerfen und hat mich dabei schelmisch angeschaut. Aber wie die Tante ein ernstes Gesicht machte, ließ er's hübsch bleiben.

Drüber ist's Mittag geworden; schon steht unser junges Volk wieder vor der Türe, Hans mit der Botschaft voran: „Nennchen weint, weil sie drei Mal nacheinander denselben Satz lesen mußte. — Nenny, schau, so schwingt der Lehrer seinen Taktstock!“ Vor uns steht die leidhaftige Kopie des Lehrers in Karrikatur, so drollig, daß Nennchen fast aus der Rolle fällt und es mir schwer wird, allen Ernstes die Vorstellung als respektwidrig abzubringen. Für Nennchens Tränen hat die Tante gar kein Herz und kein Verständnis und darob trocknen sie am allerschnellsten.

„Wer hat heut den Tisch gedeckt? kein Salz und kein Brot“, reklamiert der Papa, dem ein Geschäftswöllchen auf der Stirne steht. „Und mir fehlt der Löffel und da ist ein Teller zu wenig“, so tönts von allen Seiten. Hans hat schon wieder einen Knüttel bereit:

Virum larum Löffelstiel — Jungfer Grete taugt nicht viel; Hat die Sache schlecht gemacht — wird drum tüchtig ausgelacht!“ — Für diesmal enthebt das väterliche „Silentium“ die Tante allen weitem Kommandos. Die Gesellschaft wird emsig, zumal Pfannkuchen auf den Tisch kommen. Doch Otto bleibt auch bei der erklärten Lieblingsspeise im Rückstand. Er vergißt, daß er weder Columbus noch Cortez ist und daß er weder Cuba noch Jamaika vor sich hat, sondern bloß ein Stück heimische Pfannkuchen. Nennchen seinerseits erblickt in seiner Tracht Suppe ein unerschöpfliches Meer und fast regnets noch hinein. Wiederum hat die Tante gar keine Augen dafür und schließlich ist das Meer doch ergründet. Aber inzwischen sind auch die Pfannkuchen verschwunden. Schon wieder zuckt's um Nennchens Mund. Doch jetzt kommt Gretchens Gutmütigkeit zu Hilfe; den ganzen Rest, den sie noch hat, schiebt sie auf Nennchens Teller.

Nennchen müht sich, den Liebesdienst zurückzugeben, wacker hilft sie den Tisch räumen, was Gretchen schon wieder vergessen hätte; die Hausschürze sich vorbindend, macht sie mit einem Griff, was die andere kaum mit zwei. Wie verschieden sind diese beiden Wesen in ihren starken und schwachen Seiten.

Inzwischen hat Otto dem Papa einen mundenen Nachschiff serviert, sein gut zensierter Aufsatz, gewiß wieder der beste der Klasse. Der glückliche Vater schmunzelt; das Wöllchen ist verschwunden. Ich freue mich herzlich mit, aber mit meinem Lob halte ich an mich; wie schade wärs, wenn der Dünkel in Otto groß gezogen würde; wo es eigentlich gar kein Verdienst ist; er arbeitet mit staunlicher Leichtigkeit.

Der Nachmittag brachte keine Schreibstunde mehr; die Kinder hatten alle Freihalbtag, da wurde ausgerückt in den Wald. Sie waren leidlich brav, darum rückte nach dem Nachteffen noch die versprochene Geschichte auf mit einer ganzen Musterkarte von folgamen, ordentlichen, fleißigen, sanften und friedlichen Kindern.

Nachher brachte der Briefbote noch Mamas Brief, worüber großer Jubel.

Fritzli spielte Trozköpfchen, wollte sich von Gretchen nicht ausziehen lassen und strampelte. Die Tante war aber nicht zu erzwingen. Als wir ihn ein Weilschen sitzen ließen, kühlte sich das Börschen und er ließ das Schwesterlein ruhig gewähren. Derartige Siege darf er nicht erfekten der kleine liebe Mann.

Mit Mamas Brief in den Händchen, dem er Küßeli gab, schlief er schließlich glücklich ein. Julie wollte zu Anfang bei ihm bleiben, oder doch das Licht im Zimmer brennen lassen. Doch ich gestattete es nicht, wir hielten an deiner guten Ordnung fest.

Jetzt sind auch die Großen untergebracht, über allen Wipfeln herrscht Ruh.

Alle Abend beten wir gemeinsam vor dem großen Schutzengelbild, wie es die Mama eingeführt, und nachher mache ich noch die Runde bei jedem einzelnen.

„Tante, 's ist nicht ganz wahr wegen dem späten Heimkommen, flüsterte mir Otto, bei dem ich schon oft bemerkt, daß seine Fantasie sich zuweilen ins Fabulieren verliert, heut Abend ins Ohr. Und damit der Schutzengel nicht traurig sei, bekennt er die ganze volle Wahrheit: „Tante jetzt ist's mir aber wieder wohl, nun lüg ich nicht mehr.“

Den Hans drückt's wegen dem armen hinkenden Toni, den er heut in der Schule ausgelacht; „morgen bring ich ihm meinen Apfel.“ Tante mahnt mich, meinte der Große, wenn der Born wieder kommen will.“

Drüber bei den Mädchen liegen einmal zur Abwechslung auf Gretchens Stuhl die Kleider der Reihe nach geordnet. „Morgen steh ich aber früher auf und Nennchen will nicht mehr so dumm weinen.“ Dieses verbirgt sein Köpfchen, ich darfs ihr nicht selber aus den Augen lesen. Aber der Vorsatz sitzt wohl doch tiefer, als bei der andern, die ihn so leicht auf den Lippen hat.

Ich wiederhole, keine Engelein, aber auch nicht knorrige Stämmchen!

Gott behüt sie dir, deine lieben Kinder.

Tue alles für deine Gesundheit, damit du nachher ungehindert deines heiligen Mutteramtes walten kannst. Inzwischen sei ruhig, es wachen die Schutzengelein und so gut sie's kann tut ihnen Handlangerdienste

Deine alte Tante —.



In Dornen und Disteln.

—**—

Pereinst ich mücht in Himmel geh'n,
Bei Josef und Maria steh'n.
Doch nun wohin? Tieß Heiland sag?
Ich steh in Nacht im Dornenhag!

Der Herr erhöret meine Bitt!
Es bringt das Christkind mir was mit!
Mein Dorngehäg in Winterpracht
Bereitet sich zur Weihenacht.

Doch was es bringt, das Christkindlein?
Ein drückend Kreuz, ein Krönchen klein,
Sein Dornenkrönchen blutumfüllt!
Mein Stachelhag ist weggeräumt!

Und strahlt das Kreuz durchs Auge rein
Ins tiefste Herzblut leicht hinein, —
Wie hell wird mir! Ich kenn' den Weg
Sur Seligkeit, zum höchsten Steg.

A. K.



Jugendchriften.

Ein Wort zur Weihnachtsbescherung.

(Schluß.)

Von Krieg und Waffentaten, Raubritten und Kreuzfahrern, Kaufleuten und Judenverfolgungen am Rhein erzählt F. von Garten in „Goldene Sporen“ (Bd. 30). Die historischen Ereignisse jener Zeit sind äußerst geschickt benützt. Von der poetischen Freiheit ist hier und da Gebrauch gemacht. So läßt das Buch Ludwig den Heiligen, der bei der Belagerung von Lunis den Tod fand (1429), heil vom Kreuzzug zurückkehren. Das Buch wird für Knaben besonders Interesse haben.

Das gilt auch von dem soeben in der Herderschen Verlags-handlung in Freiburg in zweiter Auflage erschienenen Buche „Ein wahrer Robinson“ oder die Abenteuer Owen Evans. Herausgegeben von W. S. Anderson, S. J. Nach dem Englischen von M. Hoffmann, mit farbigem Titelbild und drei Vollbildern, gebunden 3 Mk. Es ist keine gewöhnliche Robinsonade, sondern ein Buch, das auch für Verstand und Gemüt etwas bietet. Sehr interessant sind die Erlebnisse der Schiffbrüchigen und die Zeichnung der tropischen Natur. Im Mittelpunkt aber steht die edle Gestalt Don Manuels, dessen Klugheit und Gottvertrauen die Gefährten erhebt. Gute Ausstattung und trefflicher Bilderschnitt sind auch hier weitere Vorzüge.

Von Bachems „Illustrierten Erzählungen für Mädchen“ ist Bd. 22 neu erschienen. Er bringt E. Reuniers Erzählung „Die Familie des Admirals“ (Mk. 2. 50) die von der französischen Küste uns nach Indien führt, wo unsere Freunde das Glück finden. Vier Bilder und schöne Ausstattung machen das Buch zu Weihnachtsgeschenken geeignet.

Ein Band von kleinern Erzählungen für junge Mädchen erscheint in der Habelschen Verlagsanstalt, Regensburg unter dem Titel „Maidlein und Lieder“ von Schw. M. Paula. Die Abficht ist sehr gut, die Tendenz eine meist religiöse oder moralische. Das gilt auch von der aus dem Französischen übersehten Erzählung „Agatha oder die erste hl. Kommunion von M. Bourdon, die schon in dritter Auflage vorliegt (ebenda).

Noch auf zwei Büchlein für das kindliche Alter möchten wir hinweisen: auf das rote Glückwunschlächlein von F. J. Ließem, Bachem, Rln (Mk. 1. 20) und auf „Weihnachtsspiele“ von Karl Weidum, vierte Auflage, Freiburg, Herder, Mk. 1. 40. — Ersteres enthält einen reichen Blumenstrauch von Glückwünschen für alle festlichen Anlässe des Familienlebens in einfachen, dem kindlichen Alter angemessenen Versen, letzteres enthält drei dramatische Spiele, die mit geringen Kräften und wenig Mitteln aufgeführt werden können. Sie eignen sich deshalb auch für Anstalten und Schulen.

Für heranwachsende Töchter und studierende Söhne hat die Herdersche Verlagsanstalt zwei spezielle Gaben: Die weise Jungfrau, Gedanken und Ratschläge von P. Adolf von Doss S. J. Für gebildete Jungfrauen bearbeitet von Heinrich Scheid, S. J. Fünfte Auflage (Mk. 2. 40 und gebunden in Leinwand Mk. 3. 60) und Kompaß für den deutschen Studenten. Ein Wegweiser durchs akademische Leben von Dr. Ernst Geradaus (dritte vermehrte Auflage, gebunden Mk. 2. 40). In fesselnder Darstellung und frischer Sprache führt es vom „Pannal“ durch die Alma Mater zum Staats-examen und in das berufliche Leben.

Eine erfreuliche Gabe für Studierende ist auch Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek. Ein Doppelbändchen $\frac{5}{6}$ behandelt „die Pflanze in ihrem äußern Bau.“ Der klaren verständlichen Darstellung von P. Gander treten die ebenso deutlichen Abbildungen zur Seite. Nr. 7 enthält eine auch für Laien interessante Abhandlung über die Uhren.

Die von Dr. Wilhelm Lindemann begründete „Bibliothek deutscher Klassiker für Schule und Haus“ erscheint gegenwärtig in der Herderschen Ver-

lags-handlung in zweiter, völlig umgearbeiteter Auflage. Dieselbe wird von Professor Dr. Otto Fellinghaus herausgegeben. Während die Auflage sechs Bände umfaßte, wird die zweite auf zwölf Bände anwachsen und außer Schiller und Goethe auch I. Klopstock, Göttinger und Wieland, II. Lessing, III. Herder, Sturm und Drang, die Romantiker, XI. Oesterreichische Dichter, XII. Jungdeutschland und neueste Zeit umfassen. So läßt sich das Beste, was unsere Klassiker bieten, wohl unterbringen; denn jeder Band soll 650 Seiten stark werden.

Die drei Schillerbände (Bd. VII.—IX. der Sammlung) sind eben erschienen und machen in jeder Beziehung einen vortheilhaften Eindruck. Die Dichtungen Schillers, die meisten Gedichte, die sämtlichen großen Dramen, das Demetriusfragment, die Huldigung der Künste, außerdem von Uebersetzungen „die Zerstrückung von Troja“ und Iphigenie in Aulis (von Euripides) sind aufgenommen; auf die historischen und die übrigen Prosaschriften wurde mit Recht verzichtet; denn man schreibt heute eine ganz andere Prosa als vor hundert Jahren. Die aufgenommenen Stücke sind mit Einleitungen versehen, und was sonst etwa der Erklärung zu bedürfen schien, wird in den Anmerkungen erläutert. Da die Bekanntschaft mit den Werken der Klassiker heute mehr denn je als Bestandteil der allgemeinen Bildung gefordert wird, so ist zu hoffen, daß diese Klassikerbibliothek, die in schönem deutlichem Druck und guter Ausstattung pro Bd. nur 3 Mk. kostet — Schiller also 9 Mk. — in recht vielen Häusern Einkehr halten möge.



Sprüche.

Die Tugend ist die Mutter des Glückes;
Wer die Töchter haben will, halte es mit der Mutter.



Vergehen ist der Liebe schönste Uebung,
Vergebung schließt uns auf des Himmels Thor.
Erhellet mit ew'gem Glanz der Erde Trübung,
Trägt uns zu Gottes Gnadenschloß empor.



Frauenlektüre.

In unserer Jugendzeit freute man sich noch kindlich auf das liebe Christfest. Der Weihnachtsbaum beleuchtete unter den Gaben auf alle Fälle ein Bändchen Gedichte. Darum soll die Yrlik auch in unserer heutigen Weihnachtbücherschau die erste Stelle einnehmen.

Unter dem Titel: Aus den Bergen der Heimat hat Hans M. Gröninger ein Bändchen Gedichte veröffentlicht, (Herder, Freiburg, 1905, Mk. 2. 20). Der wahrscheinlich noch jugendliche Autor hat Sinn für Naturpoesie. Das Einleitungsgebieth, Heckenrose u. a. deuten auf Talent. In andern Gedichten wird erzählt, Ernstes und Heiteres wechselt ab, desgleichen — oft mehr als nötig — auch Vers- und Strophenbau. Der Einband ist originell.

Bescheiden bezeichnet Ansgar Albing, der Verfasser der spannenden Romane: „Moribus paternis“ und der „Pessimist“ seine Poesieen als „Gedichte“ (Freiburg, Herder, 1905, broschiert Mk. 2. —). Dieselben sind in den Jahren 1884 bis 1905 entstanden und chronologisch eingereiht. Natur- und Stimmungs-malerei treten vor der kräftigen, gefundenen Gedankenpoesie zurück. Am tiefsten und reinsten klingen die religiösen Saiten.

Unbedingt hat unser schweizer. Landsmann, Pfr. Wilhelm Edelmann bemerkenswerte Fortschritte gemacht.

Das beweisen seine neuen Gedichte „*Blumen und Lieder*“ (Oberholzers Buchdruckerei Uznach, broschiert 1 Fr.). W. Edelmann verfügt über eine große Gewandtheit in der Handhabung der Form. Selten begegnet man einem unreinen Reim. Am besten gelingen die Natur- und Stimmungsbilder, und gerade die kürzesten sind die köstlichsten. Auch Sinnsprüche und Gedanken enthalten viel Schönes. Die Ausstattung ist hübsch.

* * *

Auf dem Gebiete der Belletristik sind verschiedene Novitäten zu verzeichnen. Eine stattliche Anzahl neuer Bücher sind bei Benziger und Cie. in Einsiedeln erschienen. Das Hauptinteresse beansprucht der große Roman „*Sturmflut*“ von S. Sienkiewicz, (geb. in 3 Bd. Nr. 18. —). Dieser Roman bildet mit Pan Wolodjowski und „*Mit Feuer und Schwert*“ eine großartige Trilogie. Lebendig steigt sie wieder empor, die bewegte Zeit des 17. Jahrhunderts, da Polen nach außen gegen die Schweden und im Innern gegen die eigenen aufständischen Elemente zu kämpfen hatte. Es ist eine gewaltige Erfindungsgabe und eine riesenhafte Gestaltungskraft, über die der polnische Romancier verfügt. Zagloba, der immerdurftige Kriegermann, der bei vollem Krüge den Mut eines Roland in sich fühlt und dessen Humor auch in kritischen Augenblicken nicht versiegt, Wolodjowski, Kmicic sind bekannte Persönlichkeiten, und doch sind die Erlebnisse ganz neue. Lieblich anmutige Szenen und Bilder wechseln mit wilden Kriegsszenen und blutigen Racheakten. Hier möchte man manchmal den grausamen Szenen Einhalt gebieten. Reizende Natur- und plastische Sittenschilderungen sind mit Liebe und Geschick in den Gang der Handlung verwoben, und die Charakteristik ist eine meisterhafte; denn Sienkiewicz weiß seine Helden durch eine Aeußerung und ihr Auftreten schon lebensvoll darzustellen. Die Uebersetzung ist fließend und gewandt, und die Illustrationen von P. Stachiewicz und J. Schwormstadt sind charakteristisch gehalten.

Zwei andere Gaben des Verlags sind zwei Uebersetzungen von Büchern des dänischen Dichters Johannes Jørgensen. An Werke berühmter Schriftsteller tritt man in der Regel mit hohen Erwartungen heran. — Die „*Römische Mosaik*“ (Nr. 4. 80) bietet vielen Lesern inhaltlich nichts Unbekanntes. Aber an der Art und Weise der Darstellung wird man doch Freude haben. Es sind scharfe, gut geschaute Bilder aus der ewigen Stadt, tagebuchartige Aufzeichnungen und Erinnerungen alles völlig subjektiv aufgefaßt und wieder gegeben, dazwischen geschichtliche Reminiszenzen, apologetische und philosophische Gedanken und kunstgeschichtliche Betrachtungen. Ein besonderer Abschnitt, der ansprechendste von allen, ist dem Rom unter der Erde gewidmet. — Die „*Römischen Heiligenbilder*“ (Nr. 4. 20) enthalten fünf künstlerisch geschaute und ebenso dargestellte Lebensbilder von Heiligen verschiedener Zeiten. Die Lebensbilder der altkirchlichen Heiligen: St. Petrus, Cäcilia und Agnes sind kurz und bündig, bieten aber Episoden, die über die ganze damalige Zeit helle Lichter verbreiten, während die Abhandlung über die hl. Brigitta und den heiligen Philippus Neri auf breiterer Basis sich aufbauen. Beide Bücher sind gut ausgestattet und als Geschenke trefflich geeignet.

Ein Reiseschilderer par excellence ist unser schweizerischer Landsmann Georg Baumburger. Sein „*Questa la via!*“ Volks- und Landschaftsbilder aus Tirol, ist soeben in zweiter, illustrierter Ausgabe erschienen. Wir folgen dem kundigen Führer über den Arlberg in das liebliche Innserthale, besuchen die Hofkirche, rasten im „goldenen Stern“ und in „Kaffis Veranda“, und viel liebe Erinnerungen werden wieder wach. Dann folgen wir nach Sterzing, ins Grödnertal, nach Bozen, Nuri-Gries, Meran und zurück ins Heimatland. Ueberall weiß Baumburger nicht nur die Wunder der Bergwelt vor die Seele zu zaubern, sondern auch das Volk uns nahe zu bringen. Viel Wissen, aber auch ein offenes Auge für das Große und das Kleine in Natur und Menschenwelt, eine tiefe Güte, goldener Humor und sinniger Ernst sprechen zu uns aus den Zeilen

dieses Buches, über das die Poesie ihren duftigen Feenschleier breitet. Und wenn wir das Buch weglegen, so ist's, als hätten wir sie wirklich gesehen, die Dolomiten im Mondenglanz, die duftigen Alpenrosen der Fluh und die blühenden Reben im sonnigen Meran. Die Illustrationen erhöhen den Wert des Buches, das wir allen Leserinnen empfehlen möchten.

(Schluß folgt.)



Unsere Bilder.

Goldau. Raum bietet eine Fahrt im Schweizerland so abwechslungsreiche Bilder, wie diejenige durch das Südschweizergebiet. Großartigkeit der Gebirgswelt, lachende Gelände und öde Steppen folgen sich in unmittelbar scharfen Kontrasten. Wohl die interessanteste Partie bildet die Strecke von Arth-Goldau bis Rothenthurm. Eine weite, von der Gotthardbahn befahrene Ebene öffnet sich dem Blick, rechts die Rigi, deren Fuß vom düstern Lomazersee bespült, links die eigenartigen Gebilde der Mythen, unten im Tale, der Flecken Schwyz; im Hintergrund die bis zu den Wolken ragenden schneeigen Firnen. Aufsteigend gen Steinerberg durchquert die Eisenbahn ein mit riesigen Felsblöcken besätes Gebiet. Grüner Moosteppich, reiche Flora schmückt die Steinflöße, verkümmertes Laub- und Nadelholz hat auf der eingeschwemmten Erde Wurzeln geschlagen. Da und dort hat sich durch das Schuttfeld ein Bergwasser Bahn gebrochen, hüpfet von Stein zu Stein, als wären diese da zu seiner Luft. Und doch sind sie stumme Zeugen einer schrecklichen Katastrophe, die vor genau hundert Jahren ein blühendes Talgelände innert einigen Minuten in ein Todtenfeld umgewandelt. Es war am 2. September 1806 — lange Regenzeit war vorausgefolgt — als um 5 Uhr abends sich plötzlich von dem zur Morgenseite des Dorfes Goldau liegenden Roß- oder Rüsiberges unter donnerähnlichem Krachen ein Teil löslöste. Eine Hagelfluh schicht von fast einer Stunde lang und 1000 Fuß breit stürzte über das Goldauer- und Büsingertal bis wieder hinan gegen den Rigiabhang.

Die Dörfer Goldau, Büsingen, Ober- und Unterröthen und Lomaz wurden vollständig verschüttet. Ein Teil des Lomazersees ward ausgefüllt, 457 Menschen wurden getötet, 74 konnten sich retten durch schnelle Flucht und 14 wurden aus Schlamm und Schutt am folgenden Tage noch lebend hervorgezogen. Die 350 Ueberlebenden waren durch das Unglück aus blühendem Wohlstand in tiefste Trauer und Armut versetzt.

Vor seinem Untergange zählte Goldau 47 Häuser und Höfe, hatte eine von zwei Kaplanen bediente Filialkirche und über die vom Rigi abfließende Aa führte im Orte selbst eine schöne bedeckte Brücke. Der Schutthügel, über den jetzt die Straße von Arth nach Schwyz führt, ist nichts anderes als ein großer Friedhof, unter dem die plötzlich aus dem Leben Gerissenen der Auferstehung harren.

Alljährlich wird das Andenken an diesen Unglückstag durch eine kirchliche sog. „Schuttjahrszeit“ begangen.



Rühe.

Grüne Juliennezuppe. Rübsen, Kohlraben, Selleriewurzeln, Kartoffeln, Lauch, Kohl und Rabis werden ganz fein in gleichmäßige Streifen geschnitten und zwar bereitet man einen großen Teller voll für 6 Personen. In einer Messingpfanne wird ein Stückchen Butter flüssig gemacht und dann gibt man das gewaschene Gemüse hinein, einen Schöpflöffel Wasser oder Fleischbrühe dazu und läßt es 15 bis 20 Minuten zugedeckt dämpfen. Ungefähr 20 Minuten vor dem Anrichten gibt man für 6 Personen eine schwache Tasse gut erlebener Reis in siedende Fleischbrühe; etwa fünf Minuten vor dem Anrichten kommt auch das Gemüse hinein und läßt man noch alles bis zum Anrichten kochen. In die Suppenschüssel gibt man etwas Muskatnuß und richtet die Suppe darüber an. Statt Reis kann man zur Abwechslung auch Sago nehmen.

Frikandeau. — Gelpickter Kalbsbraten. Man nimmt dazu das Geflügel der Oberpälte, enthäutet es und durchzieht es schön mit Speck. 2 Löffel Fett werden in eine Kasserole gegeben, das Fleisch hinein, Salz, gelpickte Zwiebel und Rübli dazu und läßt man alles braten, bis sich das Fett geschieden hat. Dieses wird abgeseiht und der Saß mit Fleischbrühe abgelöscht. Hierauf läßt man alles noch $\frac{3}{4}$ —1 Stunde kochen.

Will man das Frikandeau gedämpft, so schüttet man nicht alles Fett weg, streut einen Eßlöffel voll Mehl hinein, gibt Wasser oder Fleischbrühe, ein Glas Weißwein dazu, je nach Belieben auch Petersilie, Thymian, Tomaten.

Salesianum.

Redaktion: Frau A. Winifdörfer, Sarmenstorf (Murgau).

Kunsthandlung Zürich

Besichtigung
gerne gestattet.

Jede Auskunft wird
bereitwilligst erteilt.

Das von Herrn
H. Appenzeller

übernommene reichhaltige Lager an

Bildern jeder Art

haben wir im Laufe des Sommers noch
bedeutend vergrössert.

Religiöse Bilder

in jeder Grösse und in jeder Aus-
führung (25 Cts. bis zu Fr. 200.—)

finden Sie nirgends in der Schweiz

in so reicher Auswahl
wie bei:

Zürich

Limmatquai 34
Telephon 6525

Zürich

Limmatquai 34
Telephon 6525
236'

BÄSSLER & DREXLER

Venus-Schönheits-Milch

Unübertroffen als vorzügliches Mittel zur Erhaltung der vollen Jugend-
frische, sowie zur sichern Entfernung von **Sommersprossen**, Mitessern,
Sonnenbrand, Rote, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints. —
Venus-Schönheits-Milch wird bei längerem Gebrauch alle Schönheitsfehler
entfernen. **Venus-Schönheits-Milch** kann sowohl bei Kindern als Erwach-
senen angewendet werden. **Venus-Schönheits-Milch** erfrischt nach Er-
hitzung und Ermüdung die Haut.

Direkter Versand per Nachnahme, per Flacon zu Fr. 2.50 franko durch die
General-Verkaufsstelle: **J. B. Rist, Altstätten** (Schweiz). H 4348 G 218⁸



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. — Reiche Auswahl. Billigste
Preise. **Bräutaussteuern.** Garantiert Natur-
bleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl
direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen.

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Sehr hübsche, solide

Einbanddecken

für die

Schweizer katholische Frauenzeitung

erlassen wir von heute an zu Fr. 1.— per Stück. Einzelne Nummern
der „Schweiz. kath. Frauenzeitung“ können behufs Komplettierung
und Ersatz, solange Vorrat, bezogen werden bei der

**Buch- und Kunstdruckerei Union,
Solothurn.**

In der **Buch- & Kunstdruckerei
Union** sind folgende Werke zu beziehen:

Hübsche Winke zur praktischen Erziehung
für Eltern und Erzieher, von Elise
Flury, Fr. 1. 80.

**Die Jubelfeier der Dornacherschlacht in Solo-
thurn 1499—1899** Fr. — 50.

**Aufgepaßt, Winke und Ratschläge für junge,
unerfahrene oder gutmütige Leute.** Zu-
sammengestellt von einem Volksfreund
Fr. — 50.

Erinnerung an Rob. v. Surry, Artillerie-
Major in königl. sizilianischen Diensten,
von Oberst Göblin von Tiefenau, 75 Cts.

Die Schulvisite, praktische Winke zur Vor-
nahme der Schulbesuche, besonders für
Mitglieder der Gemeinde-Schulkommit-
tionen, von Pfarrer Schwendimann
brosch. 70 Cts., kart. 80 Cts.

**Die Getreideproduktion und Brotversorgung
der Schweiz**, von Dr. rer. pol. Jakob
Witz, Fr. 3.—.

Johann VI. von Senningen, Bischof von
Basel, vom 17. Mai 1458 bis 20. Dezbr.
1478, von Dr. Jol. Stöcklin, Fr. 6.—.

Album: „Aus dem alten Solothurn“ Fr. 6.—
Mädchenköpfe, hübsche und minderhübsche
Fr. — 70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche
(Nutm und Ehre) Fr. — 25.

Erinnerungen an Marialein, vom Eremiten
vom Tschöpperli, Fr. — 50.

Die Sozialität des hl. Petrus Claver, 45 Cts.
**Die Entstehung der Organismen im Lichte
der Bibel und der Naturforschung**, 20 Cts.

Vorträge über die unbefleckte Empfängnis
der allerheiligsten Jungfrau und Gottes-
mutter Maria, von P. Magnus Rünzle
Fr. 1.—.

Erinnerungen aus meinem Leben, mit einem
Anhang von Predigten, von Schlumpf
Fr. — 50.

Unsere liebe Frau im Stein, von P. Lau-
rentius Gähle, broschiert und gebunden
à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

Bohrer Joseph, bischöflicher Kanzler u. Dom-
herr, v. Mgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Ein edles Fremdespaar, P. Gall Morel, der
Sänger von Maria Einsiedeln und M.
Paul von Deichwanden, religiöser Histo-
rienmaler, von A. v. Lieberau Fr. 1.—.

Bernhardin Sanson, der Ablassprediger der
Schweiz von Mgr. L. R. Schmidlin.
Fr. 1.50.

Der Gang ins Kloster, Gedicht von Joseph
Wipfli, Fr. — 45.

Das neue Leben, von J. Fr. Bucher Fr. 1.60.
Gebetbücher, v. einf. bis feinsten, auch Groß-
druck.

St. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen.
Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch
für das Volk, in Rotschnitt Fr. 1.40;
Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

„LUCERNA“



**SCHWEIZER
MILCH-CHOCOLADE**

ISST DIE GANZE WELT

OF 2382

20238

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao

Königl. holländ. Hoflieferant

Goldene Medaille Weltausstellung

Paris 1900 und St. Louis 1904

Grand Prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. 32²⁶



Offene Stellen

Gesucht: Gefundes, kräftiges und williges **Mädchen** zu kleinerer Familie mit Kindern. Gute Gelegenheit, die Haushaltung und das Kochen zu erlernen. Schöner Lohn. 241
Zu erfragen bei der Expedition.

Gesucht: Auf Anfang Januar ein treues, ordnungsliebendes **Mädchen** zu kleiner Familie. Sich zu wenden an **Fr. Herzog-Rottmann, Sarfee, St. Luzern.** 237

Gesucht: In eine gute Haushaltung (Gefächtsleute) auf dem Lande ein starkes, arbeitames und zuverlässiges junges **Mädchen**. Etwas Kenntnis im Kochen erwünscht. Familiäre Behandlung zugesichert.
Zu erfragen unter Chiffre L. A. bei der Expedition. 242²

Gut empfohlene Personen

finden **Kost und Logis** in guter katholischer Familie Luzerns. Adresse bei der Expedition.

H:6:05 Q

Neue

Zwetschgen

à 45, 50, 60, 70 und 80 Cts. per Kilo

per Nachnahme durch

E. Ruch, 244⁰

Kaffeehaus Münchenstein.

1 Papeterie à Fr. 2

100 Bogen schönes Postpapier OF310
100 Couverts, 10 Stahlfedern 243
1 Federhalter, 1 Bleistift, 1 Gummi,
1 Fließblatt, 4 Stück beste Waschseife,
1 Assortiment Glückwunschkarten,
anstatt Fr. 6.90 nur Fr. 2.

Fran End, Muri (Murgau)

G. Baur's Kaffee-Geschäft, Wohlen,

offeriert reinschmeckende Kaffees in
Preislagen von 80, 90, 95 Cts, 1 Fr.,
1.20, 1.40 per 1/2 Kilo. 223⁵

Verwand von 5 Kilo an franko.

Für den

Magenleidenden,
die Wöchnerin
unsere lieben Kleinen,
für sie alle ist 30⁰

Singers

Hygienischer Zwieback
unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen.

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert
Seherb, Conditoiren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Okie's Wörishofener Tormentill-Crème.

Hochwürden Herr Pfarrer Franz Eugeneder in Sierning bei Steyr schreibt: „... Seien Sie versichert, daß ich allerorts Ihr vorzügliches Präparat anempfehlen werde, zumal es hier so viele Leute gibt, die im vorgeschrittenen Alter an „**offenen Füßen**“ leiden und alle möglichen Salben ohne den geringsten Erfolg verschmieren.“

Eine alte Frau, welcher ich 2 Dosen Ihrer Tormentill-Crème überließ, heilte sich damit eine sehr bössartige Wunde, die der Arzt ohne Erfolg behandelte.“ —

Okie's Wörishofener Tormentill-Crème heilt Wundsein der Kinder, Wundliegen der Kranken überraschend schnell und ist das beste Mittel bei rauher aufgeworwener Haut und Lippen, Frostbeulen (namentlich offenen), Ausschlägen, nassen Flechten, Brand- und Schnittwunden, Haemorrhoiden, Woll, wunden, empfindlichen Füßen und Fußschweiß. — Preis Tube 60 Cts., Glasdose Fr. 1.20, überall in Apotheken und Droguerien erhältlich. 240

F. Reinger-Broder, Basel.



St. Ursen-Kalender 1906

ist erschienen und kann zum Preise von **40 Cts.** bezogen werden in der³

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Gegen Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

Schöne Illustrationen. Reichhaltiger Text.



Tuchfabrikation Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für

Kundenarbeit

Fabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider** in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle. (H 4930 Lz) 215⁰

Gebrüder Ackermann.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.